

Abschottung gegen den Westen

Durch materielle und geistige Mauern gegenüber kulturellen Ideen und Werken aus dem Westen seien viele internationale Kunst- und Kulturströmungen nicht rezipierbar gewesen.

»Die Schwäche war die Abschottung gegen den Westen. Das hatte manchmal materielle Gründe, aber das hatte auch ideologische Gründe.« (Sabine Bauer)

Verfall der kulturellen Infrastruktur

Die hohe Kulturförderung habe sich die DDR eigentlich nicht leisten können mit der Folge, dass kulturelle Infrastruktur verfiel.

»Im kulturellen Bereich führte es dazu, dass es kaum noch möglich war, bestimmte Infrastruktur zu erhalten. Die Kinos verfielen, manche Museen konnten jahrelang nicht mehr renoviert werden, von der Denkmalpflege mal ganz abgesehen, aber natürlich sah man das vor allem an den zerfallenen Innenstädten, wo dann nicht mehr investiert wurde. Das sind teilweise eben nicht nur ökonomische Schwächen, sondern da wurden von der Politik falsche Prämissen gesetzt.« (Gerd Dietrich)

»Bleibt festzustellen, dass sich die DDR mit ihrer Kulturförderung übernommen hatte, über ihre Verhältnisse lebte.« (Ute Mohrmann)

Zusammenfassung

Als Stärke wird die flächendeckende kulturelle Infrastruktur einschließlich der Vermittlungsinstanzen gesehen, die es ermöglichte, alle Menschen mit Kunst und Kultur ohne Zugangsschwellen alltagsnah in Verbindung zu bringen, und der staatlichen Förderung aller künstlerisch-kulturellen Angebote. Dies ermöglichte auch den Künstlern und Kulturschaffenden ein solides Auskommen und führte allgemein zu hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die Künste.

Als Schwächen werden vor allem Zensur, Abschottung gegen westliche Einflüsse, ideologische Unterfütterung von kultureller Arbeit und fehlende finanzielle Mittel zum Erhalt der kulturellen Infrastruktur genannt.

2.10. Zentrale Aussagen

Mit Bezug auf die Verfassung der DDR, in der kulturelle Teilhabe als Bestandteil eines staatlichen Bildungsauftrags festgelegt war, wird von den Befragten als zentrales Ziel einer teilhabeorientierten Kulturpolitik in der DDR die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten durch kulturelle Bildung genannt. Dies habe so-

wohl die Ermöglichung einer vielseitigen Bildung für alle beinhaltet wie auch die politische Einflussnahme des Staates auf den Einzelnen.

Die DDR-Politik maß Kunst und Kultur einen sehr hohen Stellenwert bei, so die übereinstimmende Einschätzung, weil sich darin auch eine Überlegenheit gegenüber dem Westen ausdrücken sollte. Dies wurde umgesetzt durch eine sehr dichte kulturelle Infrastruktur und ein alle Lebensbereiche umfassendes Netz an Kulturvermittlungsinstanzen, das sich die DDR viel kosten ließ. Die hohen finanziellen Ressourcen, die der Staat dafür aufwendete, hätten das Finanzsystem eigentlich überfordert, so die Einschätzung einiger Experten.

Kunst und Kultur hätten aber auch durch die Bevölkerung hohe Wertschätzung erfahren. Gründe dafür seien der niedrigschwellige Zugang zu kulturellen Angeboten, der Mangel an anderen Freizeit- und Konsumangeboten sowie auch die Wahrnehmung der Künste, neben ihrer bildenden Funktion, als Freiraum für eigenständige und auch widerständige Ideen.

Als Charakteristikum der kulturellen Infrastruktur der DDR wird vor allem die betriebliche Kulturarbeit genannt, die sowohl den gemeinsamen Besuch von Kulturveranstaltungen umfasste als auch die eigengestalterische Tätigkeit in Kunst- und handwerklichen Zirkeln. Auch die Integration von Künstlerinnen und Künstlern in Betriebe wird als spezifischer Teil der DDR-Kulturarbeit gesehen. Die eigene gestalterische Tätigkeit, das sogenannte künstlerische Volksschaffen, hatte einen hohen Stellenwert und mündete in vielfältigen Amateur-Wettbewerben.

Als weitere DDR-spezifische Einrichtungen nach sowjetischem Vorbild werden die multifunktionalen Kulturhäuser genannt, die sowohl von den großen Betrieben als auch von Massenorganisationen oder Kommunen und Bezirken errichtet wurden und ein breites Spektrum kultureller Betätigungen und Veranstaltungen boten.

Diese Einrichtungen seien, anders als die klassischen Kultureinrichtungen wie Theater und Museen, nach der Wende weggebrochen, mit Ausnahme einiger Häuser, die als soziokulturelle Zentren oder Jugendkunstschulen weitergeführt wurden.

Obwohl der DDR-Kulturpolitik ein breiter Kulturbegriff zugrunde lag, der dezidiert etwa den Sport und Tourismus als Kultur definierte, sei auch hier zwischen Ernster Kunst und Unterhaltungskunst unterschieden worden. Dabei seien in der DDR, vor allem in der Anfangsphase, die Ernste Kunst und die klassischen Künste von der Kulturpolitik als wertvoller erachtet worden und sollten an möglichst alle Werktätigen vermittelt werden. Ab den 1970er-Jahren habe man aber auch die Unterhaltungskünste gefördert, nachdem deutlich wurde, dass diese sehr viel mehr Zuspruch in der Bevölkerung fanden. Die Unterhaltungskünste wie die Schlager- und Popmusik seien in der DDR staatlich gefördert und damit zugleich kontrolliert worden. Die Musikerinnen und Musiker mussten studieren, um ein entspre-

chendes künstlerisches Niveau zu bieten. Anstelle eines freien Marktes wurde das Angebot durch das staatliche Komitee für Unterhaltungskunst organisiert.

Zensur und Propaganda waren allgegenwärtig in Kunst, Kultur und Kulturvermittlung und zugleich wird von den Befragten betont, dass Kulturschaffende Zensur und Propaganda immer wieder umgehen und Raum schaffen konnten für individuelle und auch systemkritische Botschaften. Die Rezipierenden waren darin geübt, diese Botschaften im Medium Kunst, das sich durch Mehrdeutigkeit auszeichnet, zu lesen.

Diese Ambivalenz habe sich auch in der Kulturvermittlung gezeigt, die zwischen ideologischem Erziehungsauftrag und kultureller Bildung als Anregung zu eigenständigem Gestalten und Reflektieren jonglierte.

Eine Stärke der Kulturvermittlung sei das breite Netz an niedrighschwelligem, kostengünstigen und alltagsnahen Strukturen gewesen, über die alle Menschen mit verschiedenen Arten von Kunst und Kultur in Berührung kamen. Diese positiven Effekte seien jedoch beeinträchtigt worden, durch Zensur und Unterdrückung der selbstermächtigenden Wirkungen der Künste, aus Angst vor nicht systemkonformen Ideen und Eigenständigkeit der Menschen.

Die Wirkungen dieser vielfältigen Maßnahmen, mit denen es gelingen sollte, alle Menschen, unabhängig vom formalen Bildungsstatus, sozialem Hintergrund und Beruf, vor allem auch die Arbeiter, als Kerngruppe des Arbeiter- und Bauernstaates, für Kunst und Kultur zu interessieren und sie über die Künste zu bilden, werden unterschiedlich eingeschätzt.

Einige der Befragten vermuten, dass sich auch in der DDR vor allem die höher Gebildeten für die klassischen sowie die zeitgenössischen Künste als Publikum interessierten und dass auch in den betrieblichen Zirkeln eher höher Gebildete an künstlerischen Angeboten wie dem Foto- oder Theaterzirkel teilnahmen, wohingegen sich die anderen eher für »unterhaltungsorientierte« Kunst und Kultur, für Schlager, Tanzveranstaltungen, gemeinsame Kneipenbesuche und handwerkliche Zirkel interessierten. Auch in der DDR seien also, trotz der vielfältigen Vermittlungsanstrengungen, die »kulturellen Unterschiede« zwischen den Bevölkerungsschichten nicht aufgehoben worden.

Andere betonen, dass in der DDR alle Menschen über die diversen kollektiv organisierten Vermittlungsprogramme auch an die »Ernsten« Künste herangeführt wurden, wodurch mindestens partiell Interesse geweckt und kulturelle Bildung quer durch alle Bevölkerungsgruppen angeregt wurde. Auch wenn eher wenige sich intensiv für die Rezeption klassischer Kunst interessierten, wurden allen entsprechende Angebote gemacht und sie kamen wenigstens temporär mit einem breiten Spektrum an Kunst und Kultur in Berührung.

Über die Initiativen des künstlerischen Volksschaffens in Betrieben, Massenorganisationen und Schulen seien sehr viele Menschen darüber hinaus dazu animiert worden, in verschiedenen künstlerischen und handwerklichen Medien selbst

gestaltend tätig zu werden. Besonders die handwerkliche Zirkelarbeit in den Betrieben sei sehr gut angenommen worden.

Relativ einig sind sich die Befragten in ihrer Einschätzung, dass das Interesse der Bevölkerung für Kunst und Kultur zu DDR-Zeiten insgesamt höher gewesen sei als nach der Wende.

Durch die kontinuierliche Begegnung mit den Künsten und die hohe Wertschätzung künstlerisch-kultureller Betätigung sei allen vermittelt worden, dass kulturelle Bildung ein wertvoller Bestandteil des Lebens und der Persönlichkeitsentwicklung ist. Unbeabsichtigter Weise habe die Zensur kultureller Äußerungen dazu beigetragen, dass ein großes Interesse vor allem für die offiziell verbotenen künstlerischen Werke bestand und sich die Fähigkeit herausbildete, künstlerische Äußerungen in ihrer Mehrdeutigkeit differenziert wahrnehmen zu können.

Fazit

Insgesamt zeichnen die Befragten in ihren Rückblicken ein ambivalentes Bild von Kunst- und Kulturpolitik in der DDR. Auf der einen Seite bewerten sie die strukturelle und finanzielle Förderung von Kunst und Kultur seitens des Staates sowie seiner gesellschaftlichen Organisationen als sehr positiv, ebenso wie den niedrigschwelligen Zugang zu verschiedenen Formen von Kunst und Kultur und auch das Interesse seitens der Bevölkerung. Die Teilhabe an Kunst und Kultur sei für alle machbar, bezahlbar und für viele auch selbstverständlich gewesen. Flächendeckend und alltagsnah seien Kunst und Kultur vom Kindergarten über die Schul- und Ausbildung bis hin in den Arbeitsalltag der Bürger systematisch integriert gewesen.

Auf der anderen Seite werden von allen Befragten die Instrumentalisierung und ideologische Vereinnahmung von Kunst und Kultur durch Partei und Staat als großes Manko angesehen. Dies habe zu Sanktionierungen, zu Zensur und Verboten ebenso wie zur Abschottung gegenüber allem geführt, was nicht in das Weltbild und die kulturpolitische Linie der jeweiligen Partei- und Staatsführung passte.

In diesem Spannungsfeld seien die Künste ebenso wie die Kunst- und Kulturvermittlung neben ihrer offiziellen Funktion der ideologisch gesteuerten Bildung zugleich zum Medium des sonst Nicht-Sagbaren, zu Projektionsflächen des Andersdenkens, Andersseins geworden. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur habe Freiräume ermöglicht und Anregungen für viele Menschen geboten. Allerdings hätte es auch in der DDR, trotz vielfältiger Vermittlungsmaßnahmen, soziale Unterschiede beim Interesse an den Künsten gegeben und auch bei deren Nutzung.